

Stunde des Höchsten

Gottesdienst vom Sonntag, 02. September 2018

Thema: Alles inklusive!

Predigt von Heiko Bräuning

Eine Familie lebte im 19. Jahrhundert in bitterster Armut. Sie beschließen in ihrer Not, auszuwandern. Sie kratzen alles Hab und Gut zusammen, versuchen ein Schiffsticket zu lösen, um mit dem großen Ozeanriesen über den Ozean in die neue Welt zu gelangen und dort ein neues Leben zu beginnen. Die Reisen damals über den Ozean dauerten Wochen. Auf den Schiffen waren Reiche und Arme zusammen. Die Armen ganz unten im Schiff. Die Reichen oben. Jeden Tag gab es reichlich zu Essen. Die arme Familie hatte zum einen kein Geld für das Dinner, zum anderen trauten sie sich nicht, in ihren zerlumpte Kleidern am täglichen Dinner teilzunehmen. So ernährten sie sich Tag für Tag, Woche für Woche von Schiffszwieback und ein wenig abgestandenem Wasser. Eines Tages sagt der Vater zur Familie: »Ich habe eine Überraschung. Ich habe noch ein wenig Geld. Ich lade euch heute zum Essen ein!« Sie gingen nach oben. Staunten über die Reichen. Und deren Kleidung. Und staunten über das reiche Buffet. Sie nahmen an einem festlich gedeckten Tisch Platz. Noch bevor sie sich das erste Mal zum Buffet trauten, geschah etwas Schreckliches: der Kapitän des großen Schiffes kam zu ihnen. Er begrüßte sie fröhlich und freundlich. Und fragte sie, warum sie jetzt erst kämen, die Reise dauerte doch schon zwei Wochen. Und er hätte sie bisher nie gesehen. Da sagte der Vater: »Wissen Sie, wir können uns das nicht leisten. Wir haben kein Geld. Und wir schämen uns auch wegen unserer Kleidung.« Da sagte der Kapitän: »Aber ich bitte Sie: Hier ist jeden Tag eingedeckt an diesem Tisch. Nur für sie. Sie haben doch ein Schiffsticket gelöst. Und da ist das Essen morgens, mittags und abends für Sie inklusive!«

Und wir hocken noch ganz unten und begnügen uns mit Schiffszwieback! Dabei haben wir Heißhunger, Riesendurst. Wären so gerne oben mit dabei. Aber wir schämen uns, wir trauen uns nicht. Wir fühlen uns zu klein, zu schäbig, zu armselig.

In diese Situation hinein, nimmt Johannes uns mit auf ein großes Schiff und zeigt uns am Hori-

zont eine neue Welt:

»Und ich sah einen neuen Himmel und eine neue Erde; denn der erste Himmel und die erste Erde sind vergangen, und das Meer ist nicht mehr. Und ich sah die heilige Stadt, das neue Jerusalem, von Gott aus dem Himmel herabkommen, bereitet wie eine geschmückte Braut für ihren Mann. Und ich hörte eine große Stimme von dem Thron her, die sprach: Siehe da, die Hütte Gottes bei den Menschen! Und er wird bei ihnen wohnen, und sie werden seine Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu! Und er spricht: Schreibe, denn diese Worte sind wahrhaftig und gewiss! Und er sprach zu mir: Es ist geschehen. Ich bin das A und das O, der Anfang und das Ende. Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.« (Offenbarung 21, 1–6)

Auf der Reise in die neue Welt. Aber unterwegs ... geplagt von Hunger und Durst, notleidend, Schiffszwieback. Jesus weiß, wie es um uns steht.

Da gibt es die »dipsao« (griech. Durst leiden): Durst als Mangelerscheinung, wegen Hungersnöten und Trockenzeiten. Uns reicht der Schiffszwieback nicht. Wir können nicht überleben im dunklen Verlies, ganz unten im Schiff. Es ist damals nicht nur der körperliche Durst gemeint, sondern im übertragenen Sinne auch das leidenschaftliche Verlangen nach etwas, ohne das man nicht leben kann, zum Beispiel nach Freiheit, Ehre, Rum, Reichtum, Lob, Belehrung – des geistigen und seelischen Lebens. Ursache des Mangels war meistens der Zorn der Götter. Deshalb betete man zu Vegetationsgöttern, hatte viele Vegetationskulte. Fruchtbarkeitsgötter betete man an, um den Hunger zu stillen. Eigentlich war es Aufgabe der Regierenden, ihre Untertanen vor dem Hunger zu bewahren. Das Wort »dipsao« beschreibt nicht nur den Durst, die Sehnsucht, sondern die Folgen: das Erschöpftsein, das Ermatten. Ursachen von Durst im Orient waren unter anderem Regenmangel, Kriegszeiten, Missernten. Alles wird meist zurückgeführt auf die Stimmung, die miese Laune der Gottheit.

Jesus sagt: »Ich gebe dem Durstigen.« Gott selbst sagt: »Nein, ich will nicht, dass du Mangel



leidest. Ich bin nicht der Urheber von deiner misslichen Lage, deinem Schicksal. Aber: ich will dir darin helfen.«

Interessant: Jesus zeigt uns die Durchbrechung bisheriger Denkmuster. Nicht der Gott gegen uns, sondern der Gott in Christus für uns! Ich nehme mich der Durstigen an. Ich kenne den Durst. Ich weiß, dass viele von euch durstig sind. Wenn es von oben her käme, von Gott, würde ich mich dann um euch kümmern? Ich weiß, dass viele auf der jetzigen Reise, hin zur neuen Welt, in das neue Reich Gottes leiden. Dass sie es schwer haben. Aber ich bin für euch da!

Wie der Kapitän des Schiffes: Jesus behandelt uns nicht als Schiffssklaven, als Schwarzfahrer. Er lädt uns ein an den gedeckten Tisch. Und Jesus zeigt uns auch, wie die Hilfe aussieht.

Er weiß um eine Quelle – und schöpft daraus. Für Israel besitzen Flüsse und Quellen besondere Bedeutungen in geographischer, politischer und zivilisatorischer Hinsicht. Siedlungen werden oftmals an Quellen und Flüssen angelegt. Quellen und deren Flüsse sind Grenzen und Wasserspender und damit oft erbittert umkämpft. Jesus will aus der Quelle geben, das heißt: Hier können wir uns niederlassen, hier findet man eine Siedlung. Hier kann man sich ansiedeln. Hier kann man bauen. Hier kann man eine Existenz errichten. Hier findet man ein Zuhause.

Auf dem Weg zur neuen Welt, der nicht selten auch ein mühseliger Weg ist, bereitet uns Jesus an einer Quelle einen Tisch – im Angesicht der Feinde. (Psalm 23, 5) Mit der Einladung: »Komm, finde Ruhe! Finde eine Heimat. Finde Geborgenheit. Und von da aus kannst du weiterziehen.« Aber gerade an diesen Quellen finden auch die Kämpfe statt. Keiner hat gesagt, dass sich das Leben als Christ im friedvollen Raum abspielt. Es ist mitten in der heiß umkämpften Quellregion. Aber mit der Verheißung: »Der Herr wird für euch kämpfen, und ihr werdet stille sein.« (2. Mose 14, 14) Ihr habt lang genug gekämpft! Der Herr wird für euch kämpfen!

Und er zeigt, wie das geht, und was es für Auswirkungen hat: »Das Wasser ist umsonst, geschenkt!« Es war im Orient selten, dass Menschen von Gott etwas geschenkt bekamen. Wenn Menschen von Gott ein Geschenk erhalten, war es im Orient ein Ehrengeschenk. Das konnte auch den Sinn von Fügung annehmen. Das, was Menschen der Gottheit als Geschenk brach-



ten, waren Weihegaben, Opfer. Das hatte aber keinen Einfluss auf das Schicksal, auf die Führung. Wer aber von Gott ein Ehrengeschenk erhielt, der konnte sich darauf verlassen, dass es sein Schicksal bestimmt. Dass sein Schicksal eine Wende nimmt.

Jesus, der Gottessohn, durchbricht hier Denkmuster: Gott braucht deine Geschenke nicht! Oder deine Opfer. Gott will uns beschenken! Er opfert alles für uns! Damit sich an unserer Situation etwas zum Guten ändert!

Wer mit seinem Schicksal hadert, ist mit diesen Versen aus der Offenbarung gut bedient: »Nimm aus der Quelle des lebendigen Wassers – es wird dein Schicksal zum guten Wenden!« Auch Paulus weiß das und schreibt: »Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen!« (Römer 8, 28)

Hunger und Durst sind im Neuen Testament Gegenstand der Liebestätigkeit. Ihre Stillung zählt zu den Werken der Barmherzigkeit. Wir werden ermutigt, wie Jesus gegenseitig den Mangel beim anderen wahrzunehmen, und Durst und Hunger zu stillen.

Amen.

Danke, wenn Sie »Stunde des Höchsten« mit Ihrer Spende unterstützen!

Stunde des Höchsten
Evangelische Bank
Konto: 135 135 | BLZ: 520 604 10
IBAN: DE48 5206 0410 0000 1351 35 | BIC: GENODEF1EK1

Für Spenden aus der Schweiz:

Die Zieglerschen e.V.
Spende »Stunde des Höchsten« | Postkonto: 91-405885-2 EUR
IBAN: CH02 0900 0000 9140 5885 2 | BIC: POFICHBEXXX